Immune Angehörige schützen vor COVID-19

Je mehr, desto besser -- Autor: R. Bublak

Ungeimpfte ziehen sich umso seltener COVID-19-Infektionen zu, je mehr ihrer Familienmitglieder gegen die Erkrankung immun sind – ob durch eigene Erkrankung oder Impfung, spielt dabei keine Rolle.

Dass die Familie Schutz bieten kann, ist die zweifelhafte Botschaft so mancher Mafiaschmonzette. Schwedische Forscher haben den Familienschutz nun belegt – wenn auch in völlig anderem Zusammenhang. Sie untersuchten, wie sich eine durch überstandene Infektion oder Impfung erworbene Immunität von Familienmitgliedern gegen COVID-19 auf das Infektionsrisiko nichtimmuner Familienmitglieder auswirkt.

Peter Nordström, Geriater an der Universität Umeå, hat dafür zusammen mit Kollegen im Zuge einer Kohortenstudie landesweite Daten schwedischer Register ausgewertet. Mehr als 1,7 Millionen Per-

sonen aus über 800.000 zwei- bis fünfköpfigen Familien waren auf diese Weise in die Analyse einbezogen, gut 1,5 Millionen von ihnen besaßen keine Immunität. Endpunkt war die Inzidenz von COVID-19-Infektionen unter nichtimmunen Personen im Zeitraum zwischen 15. April und 26. Mai 2021, und zwar abhängig davon, wie viele ihrer Familienmitglieder eine Immunität besaßen: 0 (Referenzgruppe), 1, 2, 3 oder 4.

Im Ergebnis zeigte sich eine inverse Assoziation: je mehr Immune in der Familie, desto seltener infizierte Nichtimmune. Nichtimmune Personen in Familien mit einem immunen Mitglied hatten – verglichen mit vollständig nichtimmunen Familien – ein um 45–61% geringeres Risiko für eine COVID-19-Infektion. Waren zwei Mitglieder immun, betrug der Schutz 75–86%. Der protektive Effekt stieg weiter auf 91–94%, wenn drei Mitglieder immun waren, und erreichte

„Der Pate“ alias Marlon Brando hätte zum Impfen geraten.

schließlich 97% bei vier immunen Familienmitgliedern.

Laut Autoren unterstreichen die Befunde, dass Impfen eine Schlüsselstrategie dafür darstellt, die Virusübertragung innerhalb von Familien zu reduzieren. Don Vito Corleone kommt einem hier in den Sinn. „Irgendwann, möglicherweise aber auch nie, werde ich dich bitten, mir eine kleine Gefälligkeit zu erweisen“, sagt der Pate im gleichnamigen Film zu einem Bittsteller. Adressiert an ein ungeimpftes Familienmitglied hieße das zum Schutz der Familie dann wohl: „Lass dich gefälligst impfen.“

Quelle: Nordström P et al. JAMA Int Med 2021; doi: 10.1001/jamainternmed.2021.5814

Milch macht Männer morbid

Prostatakrebsrisiko erhöht -- Steigert der Genuss von Milch und Milchprodukten das Risiko für Prostatakarzinome? Offenbar ja, legt zumindest eine große Kohortenstudie aus Japan nahe.

Die 26.500 Teilnehmer hatten zwischen 1988 und 1990 Fragebögen zu ihrer Ernährung ausgefüllt. Bis Ende 2009 war bei 412 Männern ein Prostatakarzinom (PCa) entdeckt worden. Nach Adjustierung auf die beiden wichtigsten Risikofaktoren – Alter und familiäre Vorbelastung – zeigte sich eine positive und dosisabhängige Korrelation zwischen Milchkonsum und PCa. Männer mit fast täglicher Milchzufuhr hatten ein um 37% höheres Erkrankungsrisiko als solche mit niedrigem Konsum, die höchstens zweimal pro Wo-

che Milch tranken. Die Assoziation blieb bestehen, wenn zusätzlich der BMI und die Gesamtkalorienaufnahme berücksichtigt wurden, mit einem Risikozuwachs um 48% bei hoher Zufuhr. Unter den gleichen Voraussetzungen war zu-

dem der Verzehr von Joghurt mit einer dosisabhängigen Steigerung des Krebsrisikos verbunden, bei hohem Konsum war das Risiko um 68% höher als bei niedrigem. Für Butter und Käse ergaben sich zwar ebenfalls positive Korrelationen, allerdings nicht signifikant.

Laut Forscherteam von der Präferenzuniversität Kyoto ist trotz diverser Untersuchungen noch offen, welche Bestandteile der Milch für das erhöhte PCa-Risiko sorgen. Ein Zusammenhang mit dem Gesamtfett oder bestimmten Fettsäuren ließ sich in einer Metaanalyse nicht ausmachen. Unter Verdacht stehen vor allem Kalzium und der Insulin-like Growth Factor-1 (IGF-1).

bsr

Quelle: Mikami K et al. Cancer Medicine 2021; doi: 10.1002/cam4.4233